**Bezugspreis**
In Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.23 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 178;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24

**Nr. 457.** **Halle, Donnerstag, den 30. September** **1915.**

# Die französisch-englische Offensive.

c. B. **Amsterdam**, 29. September.

Die „Times" melden aus Paris: **Der Angriff auf die zweite deutsche Linie hat gestern mittag 2 Uhr begonnen.**

*

c. B. **Amsterdam**, 29. September.

Reuters Sonderberichterstatter im englischen Hauptquartier drahtet:

**Nach drei Tagen heftiger Gefechte sind die englischen Truppen trotz heftiger Gegenangriffe an zahlreichen Punkten im Besitz der eroberten Stellungen geblieben. Heute wurden wichtige Bewegungen ausgeführt. In Loos sind noch mehr Gefangene gemacht und Geschütze erobert worden. Dort wurde eine Anzahl Feinde in den Kellern verborgen gefunden. In und bei Loos wurde noch eine Anzahl Geschütze erbeutet, wie es heißt 23. Es ist noch unbekannt, ob es Feldgeschütze oder Maschinengewehre sind. An zahlreichen Punkten wurde gestern wieder äußerst heftig gekämpft. Das Gelände etwa 1100 Meter westlich von Haisnes ist der Mittelpunkt der Infanteriegefechte, die noch fortdauern. Um einen bestimmten Punkt auf dem Hügel 70, der noch nicht in unseren Händen ist, wird ebenfalls erbittert gekämpft. Die Vorbereitungen durch die Artillerie vor dem großen Angriff waren schrecklich. Eine große Anzahl Kanonen war an mehreren Punkten aufgestellt und riesenhafte Mengen Granaten zusammengetragen. Am Sonnabend kurz nach Mitternacht fing die Beschießung mit ungehemmter Heftigkeit an. Die deutschen Linien waren in Staub und Rauch gehüllt. Nach der letzten Frontmeldung sind zwischen Hullisch und Loos lebhafte Gefechte im Gange.**

*

### Die Tätigkeit der französischen Artillerie.

T. U. **Lugano**, 29. Sept. Der Kritiker des „Corriere della Sera" schätzt, daß die französische Artillerie seit der Champagne-Offensive über 1½ Millionen Granaten und Schrapnells verfeuerte.

*

### French meldet.

WTB. **London**, 29. September. Feldmarschall French meldet: Die heftigen Kämpfe um Arras dauern fort. Wir besetzten jetzt das ganze Gelände nördlich des Hügels 70, der Sonnabend vom Feinde zurückerobert worden war. Im ganzen erbeuteten wir 21 Kanonen. Die Zahl der Gefangenen beträgt mehr als 3000. Wir erbeuteten und vernichteten über 40 Maschinengewehre. In die eingenommene Linie waren die Hohenzollern- und die Kaiser Wilhelm-Redoute eingebaut, die ein Netzwerk von Laufgräben und Unterständen umfassen. Die zweite Linie verlief westlich. Im Augenblick sind wir beschäftigt, die dritte Linie heftig anzugreifen.

*

### Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 29. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir gewannen Gelände gegen die Kämme östlich und südöstlich Souchez. In der Champagne widerstehen die Deutschen auf ihren Aufnahmestellungen. Wir erzielten einige neue Fortschritte gegen die Höhe 185 und gegen St. Justine nördlich Massiges. In den Argonnen führten die gestrigen erbitterten feindlichen Angriffe gegen unsere Schützengräben erster Linie von La Fille Morte—Bolante zu einer ernstlichen Schlappe. Wir vertrieben bei unserem Gegenangriff im Laufe der Nacht die deutschen Angreifer aus beinahe allen Punkten, wo sie hatten eindringen können. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Am Tage des 28. September gewannen wir Raum gegen die Kämme von Souchez und machten etwa 100 Gefangene. In der Champagne wurden ebenfalls neue Fortschritte erzielt, besonders nördlich Massiges, wo wir noch 800 Gefangene machten. In den Argonnen heftige Kanonade. Kämpfe mit Handgranaten gestatteten uns einige Stücke unserer alten Linien wiederzugewinnen. Zeitweise aussetzende Kanonade im Priesterwalde und im Gebiet von Ban-de-Sapt.

## Paris hält den Atem an.

Von einem neutralen Berichterstatter erhält die T. R." über Genf das folgende Pariser Stimmungsbild, das, da unser amtlicher Heeresbericht inzwischen das Scheitern des Hauptangriffes meldete, uns ahnen läßt, wie die Stimmung in Paris nach dem Mißlingen des Durchbruches ist.

**Paris**, 25. September. (Durch eine Vermittlungsstelle.) Joffres großer Hauptangriff ist nunmehr Ereignis geworden. Alle Welt spricht von ihm, aber die Zeitungen durften bis zur Stunde nichts darüber schreiben. Das hat seinen Grund. Erst muß ein Erfolg abgewartet werden. Dann hat die Presse das Wort. Immerhin war heute nachmittag und am Abend das Publikum nicht wenig überrascht, als es in den Blättern weiter nichts fand als einen mageren Bericht über die beiderseitige Artillerietätigkeit. Das gab viele enttäuschte Gesichter und angstvolle Ausrufe. Die Pariser hatten sich Joffres neuen Angriff anders vorgestellt. Es war ihnen gesagt worden, die Feinde würden mit Geschossen und anderem Mordwerkzeug derart beworfen werden, daß sie unter dem vernichtenden Hagel die Gräben räumen würden, soweit sie noch mit heilen Gliedern sich in Sicherheit vor dem andringenden Feinde bringen könnten. Es gab in den letzten acht Tagen nur wenig Pariser, die sich nicht in Joffres Kriegspläne vollkommen „eingeweiht" glaubten. Nur wollten die allerwenigsten Leute an einen sofortigen Angriff glauben. Die meisten gaben sich und Joffre eine Frist bis in die zweite Oktoberwoche. Mehrere Gründe sprachen für eine Hinausschiebung des Hauptangriffs. Eine ganze Anzahl Pariser bekamen aus dem Felde die Nachricht, daß die Urlaubsbewilligungen noch nicht ihr Ende erreicht hatten. Auf den Bahnhöfen fanden noch zahlreiche Empfänge von „Permissionaires" (Urlaubern) statt, die übereinstimmend erklärten, daß fürs erste noch kein allgemeiner Angriff in Sicht wäre. Ferner erhielt dieser Tage Paris den Besuch hoher englischer Offiziere, die nach ihren in den Gasthöfen getroffenen Verfügungen ein bis zwei Wochen in der Lichtstadt verweilen wollten. Ein Angriff ohne diese Söhne Albions wäre nicht gut denkbar gewesen. Und in der Tat sind sie am Mittwoch auf telegraphische Anweisung in auffallender Hast an die Front zurückgekehrt.

Nun sind durch die Ereignisse alle Vorberechnungen der Pariser über den Haufen geworfen worden. Am letzten Dienstag und Mittwoch mußten plötzlich sämtliche Urlauber ihre sieben Sachen packen und in Eil- und Sonderzügen nach der Front zurück. Es waren das zwei bewegte Abschiedstage. „Permissionaires", die soeben erst in Paris eingetroffen waren und mit ihren Angehörigen kaum den ersten Gruß ausgetauscht hatten, wurden von Ordonnanzen angehalten und ersucht, den nächstbesten bereitstehenden Zug zu besteigen, der sie wieder an die Front bringen sollte. Ja, ich erlebte es am Ostbahnhof, daß Urlauber, die am Mittwoch morgen dort aus dem Felde eintrafen, nach vielen Monaten zum ersten Male den Fuß auf Pariser Boden setzten, am Bahnsteig angehalten und zur Umkehr gezwungen wurden, noch bevor sie einen ihrer Freunde oder Angehörigen zu Gesicht bekommen hatten! Am Donnerstag wurden die Mehrzahl der Bahnhöfe für das Publikum zeitweilig abgesperrt, der Fahrplan war für alle Züge, die in der Richtung nach der Front gingen, ausgeschaltet worden, und 24 Stunden durften Zivilpersonen auf jenen Strecken überhaupt nicht mitgenommen werden. Durch diese und verschiedene andere Maßnahmen wurde in die Pariser Bevölkerung eine große Verwirrung hineingetragen. Man fühlte, auch wenn es nicht in den Zeitungen stand, daß irgendwo Dinge von gewaltiger Bedeutung entweder sich abspielten oder in der Entwicklung begriffen waren. Den Parisern schlug der Puls schneller als je zuvor. Sie hielten den Atem an und bangten in höchster Beklommenheit dem nächsten Tage entgegen.

Gestern abend wurde bekannt, daß nach einem stundenlangen Ministerrat, dem auch der Präsident Poincaré und Joffre beigewohnt haben sollen, **der vorzeitige Angriff aus Rücksicht auf die Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan beschlossen worden wäre.** Wann dieser Ministerrat stattgefunden hat, darüber gehen die Meinungen auseinander. In den Kreisen der Abgeordneten sagt man, daß der Beschluß schon am Dienstag gefaßt worden sei. In den Kreisen der Senatoren wird behauptet, er wäre am Mittwoch morgen auf Drängen einflußreicher Mitglieder dieser Körperschaft zustandegekommen, nachdem Joffre am Tage vorher drahtlich nach Paris berufen wurde. Das Gerücht nimmt immer größere Bestimmtheit an, daß der **Oberkommandierende dem sofortigen Beginn der Angriffe einen sehr lebhaften Widerstand entgegengesetzt habe und sich auch durch Erklärungen der Regierungsleiter von den internationalen Notwendigkeiten zunächst nicht bewegen lassen wollte, seinen Standpunkt aufzugeben.** Ob er wirklich, wie eingeweiht sein wollende Abgeordnete heute verbreiten, mit seinem Rücktritt gedroht hat, mag dahingestellt bleiben. Er hat sich schließlich mit der ihm gestellten Aufgabe einverstanden erklärt. Und das erscheint den meisten die Hauptsache, wenn sie sich auch nicht verhehlen wollen, daß der Mann, auf den heute jeder Franzose und Engländer die letzte Hoffnung setzt, Ursache zu haben glaubte, mit großem Vorbehalt an das Unternehmen heranzutreten, von dessen Gelingen die Zukunft von Frankreich, der Ausgang des Weltkrieges abhängt.

Darüber ist man sich in ganz Frankreich klar geworden, daß die **Entscheidungsstunde des Weltkrieges nunmehr geschlagen** hat. Die Bänglichen sehen in der anfänglichen Weigerung des Herrn Joffre naturgemäß kein gutes Vorzeichen für den Sieg. Von ihnen geht das Gerücht aus, daß der Feldherr erst nachgegeben habe, als der **Präsident Poincaré und mit ihm der Ministerpräsident Viviani gleichfalls mit ihrem Rücktritt gedroht hatten.**

Seit heute gibt man sich in gut unterrichteten politischen Kreisen von Paris, die zur Umgebung des Herrn Delcassé gehören, der Erwartung hin, daß **Bulgarien zunächst noch das Ergebnis der Joffreschen Angriffe abwarten werde,** und daß Griechenland, wenn nicht seinen Anschluß an die Verbandsmächte bewerkstelligen, so doch eine keineswegs freundliche Neutralität gegenüber Bulgarien zeigen werde. Insofern glaubt man hier eine gewisse Klärung der den Verband aufs höchste beunruhigenden Lage auf dem Balkan durch ein Gelingen des Angriffs erreichen zu können. So drücken sich die Hoffnungsvollen aus. Leute aber, die die Verhältnisse unter wesentlich anderem Gesichtspunkt zu betrachten pflegen, meinen, daß Joffre unter dem von der Regierung ausgehenden Druck alles, das Höchste, das Letzte auf eine Karte gesetzt habe, und daß, wenn er **keinen Durchbruch durch die feindlichen Reihen erziele, wenn er nur zwecklos Menschenleben und Material geopfert habe, das ruhmlose Ende des Krieges beschleunigt haben würde.**

## Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Sept.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Die feindlichen Durchbruchsversuche werden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.**

**Ein Gegenangriff nach einem abermaligen gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.**

**Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unseren Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstande badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserve-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.**

**Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.**

**Die Versuche der Franzosen, die bei Fille Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.**

**In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**

**Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in die Höhe des Swentensees vorgedrungen. Südlich des Dryswjaty-Sees und bei Postawy dauerten die Kavalleriegefechte an.**

**Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilijka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt.**

**Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen im siegreichen Vorschreiten.**

**Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.**

**Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.**

**Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.**

**Oberste Heeresleitung.**

## Zur Lage auf dem Balkan.

### Grey zu Bulgariens Haltung.

WTB. **London**, 29. September. Unterhaus. **Grey sagte in seiner Rede: Nach den amtlichen Berichten aus Bulgarien ist die dortige Regierung zur bewaffneten Neutralität übergegangen. Das Land hegt keine Angriffsabsichten gegen seine Nachbarn. England hegt keine Feindschaft gegen Bulgarien, sondern ist von Sympathie gegen das bulgarische Volk erfüllt. Solange Bulgarien sich nicht auf die Seite der Feinde Englands und seiner Bundesgenossen stellt, werden die freundschaftlichen Beziehungen nicht gestört werden. Wenn aber das Land eine angreifende Haltung einnimmt, sind wir bereit, unseren Freunden auf dem Balkan alle mögliche Hilfe zu gewähren. Unsere Politik hat das Ziel, ein Abkommen zwischen den Balkanstaaten zustande zu bringen, das ihnen ihre Unabhängigkeit und eine glänzende Zukunft sichern soll. Um dieses Abkommen zu erzielen, haben wir anerkannt, daß alle rechtmäßigen Ansprüche der Balkanstaaten erfüllt werden müssen. Die Politik Deutschlands ist darauf gerichtet, Uneinigkeit und Krieg zwischen die Balkanstaaten zu säen. Oesterreich und Ungarn und die Türkei sind von Deutschland bewogen worden, sich in kriege-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150930011/fragment/page=0001

rische Unternehmungen einzulassen und sind nun von ihm völlig abhängig. Deutschland verfolgt bei den Balkanstaaten besondere Ziele, damit diese ihre Unabhängigkeit verlieren, was im geraden Gegensatz zu der Politik der Alliierten steht, die die Balkanstaaten in jeder Weise fördern wollen.

### Die beabsichtigte Landung in Saloniki.

T. U. **Lugano**, 29. Sept. Die Nachricht des „Corriere della Sera", daß England und Frankreich in Athen 150 000 Mann Ententetruppen angeboten haben, wenn Griechenland sich der Entente anschließt, wird aus Petersburg und auch auf der römischen Botschaft einer Ententemacht bestätigt, so daß sie große Glaubwürdigkeit besitzt. Allerdings scheinen die Ententemächte, seitdem sie vor einer Reihe von Tagen die Absicht kundgegeben, Griechenland diese unerbetene Hilfe hinzuschicken, nichts zu ihrer Verwirklichung getan zu haben. Trotzdem arbeitet die Diplomatie in Athen fortgesetzt mit Hochdruck. Angesichts des Erfolges, den man von einer Landung in Saloniki erwartet, soll zunächst Griechenland dem Ententekreis gepreßt und dann die Verbindung Saloniki-Nisch, die einzige, die Serbien mit dem Ausland verbindet, gesichert werden. Ferner hoffen die Ententemächte, Bulgarien dadurch von dem Anschluß an die Zentralmächte abzuhalten, jedenfalls dem deutschen Vormarsch nach Konstantinopel vorzubeugen. (??? Red.)

c. B. **Wien, 29. Sept.** Die **„Reichspost" läßt sich aus Budapest drahten, daß nach einem Telegramm aus Sofia die Gesandten des Vierverbandes der bulgarischen Regierung erklärten, daß ihre Regierungen schon demnächst ihre Absichten verwirklichen und 150 000 Mann in Saloniki und an der albanischen Küste landen ließen. Außerdem läßt sich die in Bukarest erscheinende „Seara" aus Saloniki melden, daß die verbündete Flotte im Aegäischen Meer sich zur Blockade der bulgarischen Küste rüste.**

•

T. U. **Wien**, 29. Sept. **Nach einer Meldung der „Daily News" seien englische und französische Truppen bereits nach dem griechischen Hafen Katharine auf Saloniki unterwegs. Man nimmt allgemein an, daß Griechenland gegen ihre Landung nichts einwenden werde.**

•

## Die griechische Mobilmachung.

c. B. **Kopenhagen, 29. Septbr. Wie die „Times" aus Athen melden, schreitet die Mobilmachung Griechenlands ruhig vorwärts. Die Eisenbahn wurde von der Militärverwaltung mit Beschlag belegt, werde aber in 14 Tagen wohl wieder frei werden. Auch eine Anzahl von Dampfern wurde für Truppentransporte gechartert. Für die Hafenschiffahrt in Saloniki wurden strenge Bestimmungen erlassen. Schiffe, die nachts in den Hafen einzudringen beabsichtigen, werden von den Hafenbatterien unter Feuer genommen.**

•

### Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und Serbien eingestellt.

T. U. **London**, 29. Sept. Die „Times" melden aus Saloniki: Der gesamte Eisenbahnverkehr nach Serbien und Bulgarien ist zum Stillstand gekommen. Sämtliche Eisenbahnlinien ständen unter militärischer Bewachung. Der telegraphische Verkehr mit Serbien sei ebenfalls unterbrochen. Die Hafengewässer seien des Nachts gesperrt. Sämtliche Schulen seien geräumt worden, um sie als Hospitäler einzurichten.

### Gerücht von einem Mordanschlag gegen König Peter.

c. B. **Budapest**, 29. Sept. Hiesige Blätter lassen sich aus Sofia drahten, daß das serbische Preßbureau eine Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Gerüchte von einem Mordanschlag gegen König Peter jeder Begründung entbehren. Diese Richtigstellung erregt um so mehr Aufsehen, als von einem solchen Gerücht außerhalb Serbiens gar nichts bekannt war.

### Kundgebungen bei der Abfahrt der bulgarischen Studenten.

Bei der Abreise der zweiten Gruppe der zu den Fahnen einberufenen bulgarischen Studenten kam es Dienstag abend auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin zu einer großen Kundgebung deutsch-bulgarischer Verbrüderung. Kurz vor Abfahrt des Zuges trat Legationsrat Nikitorow vor und hielt an die an den Fenstern versammelten Studenten eine Ansprache in bulgarischer Sprache, in der er u. a. sagte:

„Ich bin überzeugt, daß Sie in dieser großen Zeit, die Sie hier in Deutschland verbrachten, gelernt haben, wie man die heimatlichen Interessen zu verteidigen hat. Nehmen Sie sich alles, was Sie hier beobachtet und gelernt haben, die politische und militärische Aufopferungsfähigkeit Deutschlands, zum Beispiel und handeln Sie nicht allein danach, sondern erzählen Sie es Ihren Kameraden im Heere, damit auch diese sich ein Beispiel daran nehmen, wie ein Volk seinem Vaterlande gegenüber seine Pflicht erfüllt, wie es für die Größe seines Vaterlandes die größten Opfer bringt."

Der Legationsrat schloß mit einem Hoch auf den Zaren Ferdinand, in das die Studenten und die Menge einstimmten. Hierauf ergriff einer der Studenten das Wort in deutscher Sprache: „Der Legationsrat hat uns gesagt, daß die bulgarischen Studenten nach Bulgarien gehen und dort ihren Brüdern die großen Sympathien überbringen sollen, welche das deutsche Volk für Bulgarien hegt. (Stürmischer Beifall.) Wir ziehen zum Kampfe gegen unseren Feind: England! (Neuerlicher Beifall.) Man hat bisher immer gesagt, das kleine Serbien trage Schuld an dem Weltkrieg. Aber man vergißt dabei, daß hinter Serbien England steht und daß England alles verschuldet hat. Der nächste Weg für Deutschland wird durch Bulgarien nach Aegypten gehen. (Stürmische Hochrufe.) Das bulgarische Volk ist klein, aber hinter uns steht Deutschland, und wir werden nicht ruhen, bevor wir nicht unsere Ziele erreicht haben. Hoch Deutschland, hoch Bulgarien, hoch der Deutsche Kaiser, hoch der bulgarische Zar!"

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

### Fortschritte im wolhynischen Festungsgebiet

WTB. **Wien, 29. September. Amtlich wird verlautbart:**

**Russischer Kriegsschauplatz.**

**Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben.**

**Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Bogusławka.**

**Bei den k. u. k. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

**Im Stilfserjoch-Gebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Vielgereuth nördlich des Monte Coston angesetzter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mrzli Vrh und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen die durch zerschossene Hindernistellen eingedrungenen Feinde sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtstätigkeit auch an der küstenländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.**

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Keine besonderen Ereignisse.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

## Vom russischen Kriegsschauplatz.

### Ministerrat im russischen Hauptquartier.

WTB. **Petersburg, 29. Sept. Der Ministerrat ist gestern nach dem Großen Hauptquartier abgereist.**

### Die letzten Russentage von Wilna.

c. B. **Krakau**, 29. Sept. Polnische Blätter berichten über die letzten Russentage in Wilna: Während die Russen panikartig flohen, verließen von den polnischen Bewohnern nur wenige die Stadt. Alle Kirchenglocken und Maschinen der Fabriken wurden mitgenommen, selbst die ungeheuren altertümlichen Glocken der in ganz Polen und Litauen berühmten Marienkirche Ostra Brama wurden zerschlagen und weggeschleppt, was unter den Katholiken große Erregung hervorrief. Ebenso wurden die Denkmäler Puschkins und Muraviews mitgeschleppt.

•

### Der amtliche russische Bericht.

WTB. **Petersburg**, 29. September. Im Bericht des Generalstabes von gestern heißt es: In der Gegend von Riga und Dünaburg keine wesentlichen Veränderungen. Wir schlugen die feindliche Offensive im Tale des Narew und in der Gegend von Wilejka zurück. In der Gegend der Eisenbahn südöstlich von Oschmjany hat der Feind wieder heftige Angriffe gegen uns gerichtet. Ein heftiger Kampf fand in der Gegend südöstlich des Bahnhofs von Tarnopol statt. Südöstlich des Pripjec und an der galizischen Front unternahm der Feind zahlreiche Angriffe. An dem Uebergange des Styr und des Kammes von Kolki kam es zu mehreren Gefechten mit deutschen Abteilungen. Nach einem Bajonettkampf besetzten wir die Kämme und das Dorf Wernbiowka nordwestlich von Tarnopol.

### Die Proklamierung des russischen Generalstreiks

c. B **Wien, 29. Sept. Aus sozialistischer Quelle in Genf meldet die „Korrespondenz-Rundschau", daß die Proklamierung des Generalstreiks in Petersburg für den 1. Oktober beschlossene Sache sei. In Petersburg sind innerhalb 3 Tagen mehr als hundert Personen wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Die Gerüchte von aufgedeckten Attentatsplänen in großem Umfange verdichten sich.**

## Handelskrieg gegen Deutschland nach dem Kriege.

„Nya Dagligt Allehanda" (Stockholm) vom 23. Septbr. schreibt: Vom Vierverband wird augenblicklich eine neue Art Krieg nach dem Kriege vorbereitet. „Nuova Antologia" enthält im Septemberheft darüber einen interessanten Bericht vom Herausgeber.

Das Ziel des Verbandes im jetzigen Kriege ist, den deutschen Militarismus für ewige Zeiten zu vernichten. Das ist nicht, wie England wohl anfangs hoffte, durch einen großen Sieg erreichbar gewesen. Deshalb müssen die Mächte des Vierverbandes zu ihren sicher überlegenen wirtschaftlichen Waffen greifen.

Nach dem Friedensschluß setzt ein wirtschaftlicher Verteidigungskrieg ein gegen die Mittemächte, der auf eine streng durchzuführende Blockade hinausläuft. Auch die Kleinstaaten müssen daran teilnehmen. Jeder muß sich für Deutschland oder England entscheiden. Wer Deutschland Bedarfsartikel liefert, verlängert die Blockade, verletzt also die Neutralität. Gegen eine solche Scheinneutralität müßte England sich wehren. Deutschland als der schuldige Teil hat kein Recht, gleiche Behandlung von den Neutralen zu verlangen.

Man könnte versucht sein, das Ganze für ein Hirngespinst zu halten, da eine Blockierung der Mittemächte Europas Ruin und Ohnmacht vollenden würde, vielleicht Amerika oder Japan zum Vorteil, der Menschheit aber zum Verderb. Trotzdem muß man damit rechnen, daß bei dem herrschenden hysterischen Haß gegen Deutschland selbst tonangebende Politiker sich mit dem Gedanken befreunden. Soll doch Lord Haldane die Richtlinien für eine solche Blockierungspolitik angegeben haben. Soll doch eine französisch-italienische handelspolitische Konferenz in Villa d'Este sich in erster Linie mit der Frage beschäftigt haben, wie man die deutsche Konkurrenz nach dem Kriege völlig vom Markte verdrängen kann. Und „Nowoje Wremja" vom 16. September befürwortet einen großen Zollverband gegen Deutschland.

Wie man sieht, wird der Gedanke eines Handelskrieges nach dem Kriege vollständig ernst genommen.

## Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von **Erica Grupe-Lörcher**, Mannheim.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war wieder der eigene, etwas spöttische Ton, den er immer anschlug, wenn er über deutsche Sachen sprach. Da lehnte sich jedesmal etwas in ihr auf, und so antwortete sie ohne Besinnen:

„Ja, gewiß. Das war die Glanzzeit Frankreichs. Aber die ist vorbei. Denn sie trug schon die Dekadenz in sich. Frankreich ist morsch geworden und die einstige Pracht ist jetzt mit den Bourbonenkönigen vermodert. Die armen kleinen Markgrafen aber sind jetzt ein stolzes, mächtiges Hohenzollernhaus mit dem Kaiseradler geworden. Und von dem einstigen Dorf Berlin geht ein ungeheurer Kraftstrom über das ganze deutsche Land. Ja, in Deutschland ist alles Kraft. Und wenn ich mir den Begriff „Kraft" verwirklichen will, denke ich an Deutschland!"

Sie brach plötzlich ab und sah ihn überrascht an, da er stehen geblieben war. Seine Züge waren ganz verzerrt. Und als er jetzt auf sie einsprach, klang seine Stimme erbittert und erregt zugleich.

„Berte, was sagen Sie da alles! Sie sind mir vollkommen unverständlich. Sie sind die Tochter eines Elsässers und einer Vollblutfranzösin. Sie haben Ihr ganzes Leben im Elsaß zugebracht. Ich weiß, daß Ihre Familie zahlreiche verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen hier nach Paris unterhalten hat. Und Sie, Sie können jetzt so sprechen? Sie haben eine solche Bewunderung für Deutschland? — — —"

„Ich will nicht damit sagen, daß ich Deutschland bewundere. Ich kann nur nicht zustimmen, wenn sie hier in Frankreich noch immer an der lächerlichen Tradition festhalten: Deutschland sei Preußen, und Preußen sei ein Parvenüstaat. Es ist doch nicht würdig, wenn man allzu einseitig urteilt. Gerade wenn man seinen Gegner verkleinert und unterschätzt, verkleinert man seine eigenen Erfolge und Siege. Das soll schon 1870 der Fall gewesen sein."

Aber er ließ sie nicht zu Ende sprechen: „O, es ist ja kein Wunder, Berte, wenn Sie so sprechen. Ich darf mich ja nicht erstaunen, daß Sie in Ihrer Gesinnung so ganz anders geworden sind als früher, und es die Tradition Ihres Elternhauses war. Sie haben es ja vermocht, einem Deutschen Ihre Hand zu reichen! Obendrein einem deutschen Beamten! Selbstverständlich ist er ein starker Chauvinist; da ist es ja kein Wunder, wenn Sie ins deutsche Lager hinüberschwenken. Daß Ihnen das Deutschtum so in Fleisch und Blut übergeht, daß Sie selbst hier im Herzen von Paris die „Wacht am Rhein" summen. Dies Lied wird Ihr Morgen- und Abendgebet sein!"

Sie erwiderte auf all seine bitteren Einwürfe nichts, sondern ging langsam weiter, da sie ihre Mutter und Jean Hemmerlé im zitternden Schein der Laternen schon eine Strecke vor sich sah. So zwang sie ihn, schweigend ihr zu folgen. Ihre Zurückhaltung, unter der trotz alledem immer noch eine temperamentvolle Erinnerung ihrer gegenseitigen Jugendliebe lag, reizte ihn sinnlos. Während er ihr mit einigen schnellen Schritten folgte, umfaßte er ihre schlanke und große Figur, die die ganz eigenartige Grazie der vornehmen Elsässerinnen besaß. Und plötzlich stand er wieder neben ihr, legte ihr seine Hand auf den Arm und sagte mit impulsiver Leidenschaftlichkeit:

„Ich bitte Sie, Berte, sagen Sie mir, warum haben Sie das getan? Warum haben Sie diesen Deutschen geheiratet? Hätten Sie nicht Bewerber gehabt in Ihrem elsässischen Bekanntenkreise, die sich nach Ihnen umsahen? Hätten sich nicht hier in Paris Männer glücklich geschätzt, Ihre Hand zu erhalten und Sie ganz ins schöne Frankreich herzuziehen? Warum haben Sie diesen Deutschen geheiratet?"

Jetzt war Berte es, die stehen blieb. Diese heiße, brennende Frage kam ihr zu unvermittelt. Warum hatte sie Egard geheiratet? — Sie lehnte den Kopf ein wenig zurück und senkte die Augenlider. Da war es ihr, als sähe sie wie in einer Vision, ganz wie in weiter Ferne, im verschwimmenden Schein der durchleuchteten Nacht ihren Mann herankommen: groß und bei aller Kräftigkeit schlank, die Haare dunkelblond über einer sich weit zurückbuchtenden Stirn, die dunkelblauen Augen wie immer klar und offen aufgeschlagen und auf sie gerichtet. Das Bild eines ruhigen, klaren und zielbewußten deutschen Mannes. So war Egard.

Sie hörte, daß Aimé jetzt ungestüm seine letzte Frage wiederholte. Da wandte sie langsam ihm den Blick zu: „Wie können Sie so sonderbar fragen, Aimé! Warum heiratet ein Mädchen einen Mann? Doch nur, weil sie ihn liebt!"

„Haben Sie diesen Deutschen wirklich so geliebt, weil Sie ihm Ihr Jawort gaben? Ich erfuhr hinterher, daß Sie bei Ihren Eltern schwere Kämpfe wegen dieser Heirat gehabt haben — — —"

„Diese Kämpfe habe nicht ich geführt, sondern Egard hat sie durchgefochten. Ja, er hat um mich gekämpft. Ich habe nur stillstehen brauchen, bis er alles durchgesetzt hat. Ja, er hat alles durchgefochten, weil er mich so lieb hat."

„Und Sie erwidern seine Liebe in der gleichen Weise, Berte?"

Sie wich unwillkürlich um einen Schritt zurück. Die stürmische Leidenschaft von Aimé schlug wie versengend über sie hin. Was sie längst geahnt, was sie während ihres täglichen Zusammentreffens hier in Paris immer deutlicher gefühlt hatte, das wurde ihr nun in diesem Augenblick klar. Aimé hatte sie immer geliebt.

Es war wie ein Schatten, der sich plötzlich über sie senkte und ihr den klaren Blick nahm. Wie ein heißer Wüstenwind war es, der daherstürmt und ihr den Atem raubte. Warum hatte sie Egard geheiratet? War es wirklich Liebe gewesen? Und jetzt beantwortete sie sich diese stumme Frage selbst mit einem Nein!

Sie hatte ihn geheiratet, weil seine große starke Liebe sie wie in einem breiten großen Strom mit forttrug. Das war immer ein köstliches Gefühl gewesen! Sie war mit ihm gegangen, weil sie fühlte, daß sie ihm ein unendliches Glück bedeutete. Aber ihr Herz war nicht erwacht. Sie war innerlich ganz passiv geblieben. Bisher hatte sie über das alles nicht nachgedacht während ihrer zweijährigen Ehe. Aber jetzt lag ihr eigenes Seelenleben wie unter einem Schlaglicht erhellt vor ihr. Nein, sie liebte Egard nicht. Jetzt wußte sie, daß sie ganz anders fühlen und denken würde, wenn auch sie einen Mann liebte. Warum hatte sie Egard geheiratet, sich fast willenlos eingebettet in den Schutz seiner köstlich fürsorgenden starken Männlichkeit? Warum hatte sie nicht noch gewartet, wo doch gewiß Aimé gekommen wäre und um sie geworben und sie geholt hätte?

Hatte sie nicht zu voreilig und zu wenig bewußt über die wichtigste Frage ihres Schicksals entschieden?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150930011/fragment/page=0002

Und die Kleinstaaten, deren Handels- und Verkehrsverhältnisse augenblicklich England „ordnen" will, tun klug, beizeiten daran zu denken, welche Folgen das nach sich zieht, wenn einmal Frieden eintritt.

•

### Zur englisch-französischen Anleihe.

WTB. **London**, 29. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Newyork: Offiziell wird mitgeteilt, daß die englisch-französische Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar mit einem Zinsfuß von 5 Proz., unablöschbar in fünf Jahren, dem amerikanischen Publikum zu 98 Proz. und dem Garantiesyndikat zu 96 Proz. angeboten wird. Nach Ablauf von fünf Jahren steht den Besitzern der Umtausch gegen 4½proz. englisch-französische Anleihescheine mit einer Laufzeit von 10 bis 20 Jahren zu, die wiederum nach Ermessen der betreffenden Regierungen in 10 oder 15 Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden können.

•

## Die innere Krisis in England.

c. B. **Brüssel**, 29. Sept. **Es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die persönliche Dienstpflichtfrage eine schwere innere Krise in England hervorrufen wird. Angesichts der Volksstimmung, die sich hartnäckig gegen den allgemeinen Militärzwang stemmt und dem letzteren sogar einen faulen Frieden vorzieht, wird das Londoner Parlament nicht wagen, eine derartig tief einschneidende Reform ohne vorherige Befragung der Wählerschaft zu beschließen. Wie die Antwort der erdrückenden Mehrzahl der Wähler ausfallen wird, ist für Kenner englischer Verhältnisse nicht zweifelhaft: die politische Partei, die für die Dienstpflicht eintritt, wird hinweggefegt werden. Unter den Ministern herrscht deshalb keine Einigkeit. Die Hauptförderer des Militärzwanges sind Kitchener, Lord Landsdowne und Sir Edward Carson, wogegen die liberalen Mitglieder des Ministerrats davon nichts wissen wollen. Ueber kurz oder lang muß dieser Widerstreit zum Falle des Ministeriums Asquith und zu parlamentarischen Neuwahlen mitten im Kriege führen.**

•

### Eine Niederlage des englischen Kabinetts.

T. U. **Rotterdam**, 29. Septbr. Der „N. R. C." schreibt: Die englische Regierung hat im Oberhause bei der Beratung des Gesetzes über die Kriegspensionen für Heer und Flotte eine kleine Niederlage erlitten. Es handelte sich darum, ob das Komitee zur Ausführung des Gesetzes auf die Royal Patriotik Fund Corporation einen Privat-Hilfsfonds für die Land- und Seemacht übertragen, oder ob das Komitee vom Staate ernannt und kontrolliert werden solle. Die Regierung stellte sich auf den Standpunkt, daß nur ein Komitee unter Aufsicht des Staates öffentliche Gelder verwalten könne. Verschiedene Mitglieder des Hauses waren jedoch der Meinung, daß ein Staatskomitee die Quelle der privaten Wohltätigkeit verstopfen würde. Sie brachten ein Amendement ein, die bestehende Fund Corporation zu belassen. Dieses Amendement wurde mit 35 gegen 26 Stimmen angenommen. Lord Lansdowne nannte es eine tief einschneidende Veränderung in dem Gesetz, aber er erklärte sich nicht gegen den angenommenen Antrag.

### Die Gärung in Indien.

Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet: Aus Persien sind zwei glaubwürdige Berichte hierher gelangt, die wohl geeignet scheinen, als Symptome der mohammedanischen Bewegung in Indien zu gelten. In Nordindien soll der mächtige Nabob Abdullah Chan, der als Mohammedaner seinen von Basforah eingebrachten gefangenen Glaubensgenossen helfen wollte, deshalb zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt worden sein. Noch merkwürdiger ist die Tat eines mohammedanischen Schiffsoffiziers. Als nämlich ein englischer Transportdampfer zur Niederwerfung des Aufstandes im nordindischen Distrikt von Kalkutta abgefahren war, brachte der Obermaschinist Abdul Nader den Dampfer zum Sinken, wobei er selbst mit fast sämtlichen Truppen unterging. Wenige Gerettete, darunter ein Heizer, überbrachten die Kunde an Land.

### Zur Explosion des „Benedetto Brin".

WTB. **Mailand**, 29. Sept. Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf dem Linienschiffe „Benedetto Brin" liegen laut „Secolo" folgende Einzelheiten vor: Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung des hinteren Schiffsteiles in die Luft geflogen ist und die Maschinenräume und Masten zerstört sind. Der Schiffskiel ist an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis gestern abend waren zahlreiche zertümmelte Marinesoldaten geborgen, die infolge der Heftigkeit der Explosion nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Die Explosion wird, wie ein Gerücht wissen will, auf Kurzschluß zurückgeführt; doch glaubt man auch an eine andere Böswilligkeit. Der „Benedetto Brin" war das Admiralschiff einer Division des Geschwaders von Brindisi.

WTB. **Mailand**, 29. Sept. Nach dem „Secolo" ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Piemonte", der den Dienst auf der Linie Syrakus—Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand ausgebrochen, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo" hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und des Linienschiffes „Benedetto Brin" hervor und mehrere neuerliche Versuche von Brandstiftungen im Hafen von Genua.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Eine französische Schlappe in Tripolis.

Die Londoner „Daily News" berichten aus Rom, daß nach einem Telegramm des „Corriere d'Italia" die französischen Truppen an der Grenze von Tripolis eine schwere Schlappe erlitten haben. Die französischen Truppen kamen mit aufständischen Arabern und der Bevölkerung von Tripolis in Berührung. Auf französischer Seite fielen 45 Mann und zwei Offiziere. Ferner wurden zwei Offiziere und 100 Mann verwundet. (T.-U.)

### Kein U-Boot im Schwarzen Meer versenkt.

WTB. **Konstantinopel**, 29. September. Die „Agence Milli" meldet: Die Blätter des Vierverbandes veröffentlichen Depeschen, wonach kürzlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer und in der Nähe der Dardanellen versenkt oder aufgebracht worden seien. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist diese Nachricht unzutreffend. Die fraglichen Unterseeboote erfüllen augenblicklich ihre Aufgabe mit Erfolg.

### Die deutschen Kriegsgefangenen in Japan.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 28. Septbr. Unter der Ueberschrift „In japanischer Gefangenschaft" schreibt die „Frankf. Ztg.": Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Nachrichten aus den japanischen Gefangenenlagern widersprechend lauten. Veranlaßt durch Angaben von Gefangenen in der „Frankf. Ztg." vom 25. Mai über die Zustände in Fukuoka und vertreten durch einen Ausschuß in Fukuoka, hat der Ausschuß für kriegsgefangene Deutsche (Rotes Kreuz) in Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz 12—14, eine Umfrage über die Verhältnisse in den japanischen Gefangenenlagern vorgenommen. Diese hat ergeben, daß die deutschen Kriegsgefangenen im allgemeinen gut behandelt werden, besonders die höheren amtlichen Stellen in Japan den besten Willen haben, und daß es sich bei einzelnen Fällen von Uebergriffen nur um Ungeschicklichkeiten des Unterpersonals handeln kann. Gleichzeitig macht der Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene darauf aufmerksam, daß alle jene, die den Gefangenen in Japan eine Weihnachtsfreude machen wollen, Pakete baldmöglichst dorthin absenden müssen, damit sie rechtzeitig eintreffen. Angehörige von in Japan befindlichen Gefangenen, welche nicht in der Lage sind, ihnen aus eigenen Mitteln eine Weihnachtsfreude zu bereiten, können dies dem Ausschuß mitteilen. Im Falle der Bedürftigkeit ist der Ausschuß bereit, eine Unterstützung zu gewähren.

## Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen war das ziffernmäßige Ergebnis der dritten Kriegsanleihe noch nicht bekannt. Doch wußte man schon, daß das Resultat glänzend ist und die Erwartungen übertrifft. Man hatte ja Gelegenheit, die Zahl und Summierung der Großzeichnungen zu verfolgen. Es sind außerordentlich viele bedeutende Beträge gezeichnet worden, die zusammen eine stattliche Anzahl von Milliarden ergeben. Aber auch kleine und mittlere Zeichner haben sich scharenweise eingefunden und zu dem Gesamtresultat einen recht erheblichen Posten beigetragen. Jedenfalls haben sich die feindlichen Hoffnungen auf eine Anleiheentäuschung in das gerade Gegenteil verwandelt. Die Entwicklung ist bei uns umgekehrt wie in den Ländern des Vierverbandes gewesen, deren Zeichnungsaufforderungen immer spärlicher beantwortet werden und deren Regierungen daher um verhältnismäßig kleine Summen die Hochfinanz der Vereinigten Staaten angehen müssen. Die Finanzgebarung unserer Feinde wird immer unsicherer und verwirrter. Die Engländer haben mit dem gemischten System von Steuern und Anleihen begonnen, wodurch das Problem der Deckung nur schwieriger gemacht wird. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß man neben der Erhöhung der Einkommensteuer an eine Heraufsetzung der sogenannten „Finanzzölle" auf Tee, Zucker und Tabak denkt. Die Engländer haben diese Zölle nie als eine Abweichung vom Freihandel angesehen. In Wirklichkeit waren sie schon bisher einen Schritt von dem berühmten Prinzip weg, ebenso wie die bekannten Patentbestimmungen gegen Deutschland. Nunmehr wird das Ideal des englischen Zwischenhandels noch mehr durchbrochen. Wir dürfen darin wohl den Anfang einer Schutzzollära erblicken, die von einer ziemlich starken Minderheit der englischen Kaufmannschaft und Politiker schon seit langem herbeigesehnt wird.

Sehr interessant ist die Einwirkung der russischen Niederlagen auf die finanzielle Lage des Zarenreiches, und auf die geldliche Liebe der Verbündeten zu Rußland. Auf die vorsichtige Anleiheumfrage, die Herr Ribot bei den französischen Kapitalisten veranstaltete, kam unter anderem bezeichnenderweise die Antwort, daß man die Anleihe nur dann zeichnen werde, wenn der Betrag französischen und nicht zum Teil russischen Zwecken dienstbar gemacht werde. Diese Erkältung wird Herrn Bark vielleicht an der „heiligen Einigkeit" des Vierverbandes zweifeln lassen. Seine Pumpversuche scheinen recht fruchtlos verlaufen zu sein, worauf auch schon das Auftauchen etwas sonderbarer russischer Anleihepläne deutet. So heißt es, daß sich das russische Finanzkomitee, dessen Macht man in der Not wieder gesteigert hat, mit den Gedanken einer Losanleihe trage. Man will also den Spieltrieb der russischen Kapitalisten etwas ankitzeln, weil sonst nicht mehr viel von ihnen zu holen ist. Inzwischen hat sich die russische Staatsschuld verdoppelt. Ziffernmäßig beträgt sie nunmehr 33 Millionen Mark, in Wirklichkeit ist sie erheblich höher. Denn man muß bei der Beurteilung des russischen Etats immer das russische Verschleierungssystem in Rechnung stellen.

Demnächst soll die dritte österreichisch-ungarische Anleihe begeben werden. Man nimmt an, daß sie wieder 5½ prozentig sein wird. Die zweite Anleihe unseres Bundesgenossen war eine Schatzscheinanleihe auf fünf Jahre. Sie wurde zu 95,25 Prozent begeben und hatte einen schönen Erfolg. Seither haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Nachbarstaates, den Kriegsumständen angemessen, weiter günstig gestaltet. Beispielsweise haben die Einlagen der Sparkassen nennenswert zugenommen. Das ist ein Zeichen guter Bereitschaft des Volkes. Bekanntlich kommen die Spareinlagen eines Volkes in hohem Maße als Anleihebeträge in Betracht. Sehr glücklich scheint der Zeitpunkt der Begebung gewählt. Es zeigt sich daran, wie sehr die Fisoi der Verbündeten Hand in Hand arbeiten.

## Deutsches Reich.

### 6 Millionen Salatköpfe weggeworfen!

Die „Sächsische Landwirtschaftl. Zeitschrift", das Organ des Landeskulturrats für das Königreich Sachsen, teilt mit, daß in diesem Jahre ein großer Teil des auf dem Markt gebrachten Salats trotz sehr billiger Preise (bis zu 60 Pfg. herunter) unverkäuflich geblieben sei und fortgeworfen werden mußte. Von Sachverständigen werde der auf diese Weise entstandene Verlust auf 25 bis 30 v. H. der gesamten Ernte geschätzt. „Es haben also in der Dresdner Umgebung gegen 100 000 Schock Salat keine Verwendung für die menschliche Ernährung in diesem Kriegsjahre gefunden, obwohl Salat in verschiedenen Formen, vor allem auch als Gemüse, genossen werden kann." Dazu bemerkt der konservative „Pirnaer Anzeiger":

„Damit soll wohl der Bevölkerung der Vorwurf gemacht werden, sie hätte durch Nichtverbrauch wertvolle Nahrungsmittel dem Verderben anheimfallen lassen. Es ist anzunehmen, daß jeder soviel Nahrungsmittel kauft, wie er zum Unterhalt für sich und seine Familie nötig hat. Ueber seinen Bedarf hinaus zu kaufen, kann man niemand zumuten. Das würde sogar direkt gegen das notwendige Haushalten im Verbrauch der Nahrungsmittel verstoßen. Wenn also 25 bis 30 v. H. des Salats unverkäuflich blieben (die Angaben des Landeskulturrates als richtig vorausgesetzt), so war eben ein Ueberangebot da. Ob etwa ein zu hoher Preis mitgewirkt hat, mag außer Betracht bleiben. Tatsache ist, daß weite Kreise ihre Ausgaben auch für den Lebensunterhalt einzuschränken genötigt sind. Hätte sich im vorliegenden Falle nicht die Kauflust durch ein Herabsetzen des Preises anregen lassen? Oder zog man es vor, lieber Nahrungsmittel verderben zu lassen, als sie billiger abzugeben? Ein solches Verfahren müßte in gegenwärtiger Zeit geradezu als Frevel bezeichnet werden. Es gibt auch noch Lazarette, Volksküchen und ähnliche Einrichtungen, die für Zuwendung unverkäuflich gebliebener Nahrungsmittel gewiß sehr dankbar wären."

Wir können dem konservativen Blatte nur beistimmen. Eine Vernichtung von Nahrungsmitteln ist eine Vergeudung von Volksvermögen, die heute unter Strafe gestellt werden müßte.

### Errichtung von Fürsorgeanstalten für Syphiliskranke.

**Frankfurt a. M.**, 27. September. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Dresden erfährt, gedenkt die Landesversicherungsanstalt im ganzen Reich Fürsorgestellen für Syphiliskranke ins Leben zu rufen. Es soll von ihnen die Bekämpfung der Syphilis und ihren Folgeerkrankungen in die Wege geleitet werden. Die Landesversicherungsanstalt der Hansastädte hat bereits am 1. Januar eine derartige Fürsorgestelle geschaffen.

### Bevorstehende Eröffnung des Postverkehrs mit Warschau.

TU. **Krakau**, 28. Septbr. Wie die Warschauer Blätter melden, wird von den deutschen Behörden schon in der nächsten Zeit der Privatpostverkehr nach und von Warschau gestattet werden. Die Zustellung der ankommenden Postsendungen wird von Personen besorgt werden, die für diese Zwecke vom städtischen Bürgerkomitee dem deutschen Feldpostamte beigestellt werden. Diesen Postboten ist von den Empfängern als Entlohnung eine kleinere Gebühr zu entrichten.

**Der Kaiser an den Mittelstand.** Der Kaiser hat auf ein Huldigungstelegramm des Zentralverbandes für Handel und Gewerbe danken und dabei durch den Geheimen Kabinettsrat v. Valentini folgendes zum Ausdruck bringen lassen:

„Seine Majestät wissen, welchen rühmlichen Anteil die Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes an der Verteidigung des Vaterlandes im Heere und auf wirtschaftlichem Gebiete nehmen, und zweifeln nicht an dem glücklichen Ausgang der über das deutsche Volk gekommenen schweren Heimsuchung."

**Für die Landtagsersatzwahl in Krossen—Sommerfeld** haben die Konservativen an Stelle des verstorbenen Prinzen zu Löwenstein den Landrat des Kreises Krossen, Freiherrn v. Gottberg, als Kandidaten aufgestellt.

## Ausland.

### Die Eröffnung der türkischen Kammer.

WTB. **Konstantinopel**, 29 September. Die Kammer hat gestern nach einer 6½monatigen Pause ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Infolge der Erkrankung des Präsidenten führte Vizepräsident Hussein Dschabid den Vorsitz. Der Großwesir und mehrere Minister wohnten der Sitzung von der Präsidententribüne aus bei, die u. a. mit einem großen Gemälde geschmückt ist, das den vergeblichen Versuch der feindlichen Geschwader zeigt, in die Meerenge einzudringen. Der Vizepräsident verlas eine Bekanntmachung des Großwesirs mit einem Fetwa vom 27. März 1915, durch das der Sultan den Beinamen Ghazi (der Siegreiche) erhielt. Unter Beifall stimmte die Kammer dem Fetwa zu und beschloß, den Sultan zu beglückwünschen. Der Vizepräsident rühmte die Armee in anerkennenden Worten wegen ihrer heldenhaften Taten und erinnerte an die Worte des Präsidenten Halil, die Dardanellen würden das Grab der Ententemächte werden. Hierauf wurde die Sitzung bis zur nächsten Woche vertagt.

### Schweizer Grenzschutz gegen die Cholerseuche in Italien.

Wie der „Corriere Ticino" berichtet, ist seit Montag an der Grenzstation Chiasso ein sanitärer Grenzschutz gegen Choleragefahr aus Italien eingerichtet worden. Damit ist die in Italien offiziell abgeleugnete Epidemie bewiesen.

### Käuflichkeit japanischer Parlamentarier.

Der japanische Gerichtshof hat, wie den „Baseler Nachrichten" aus Tokio gemeldet wird, in der kürzlichst entdeckten Bestechungsaffäre sein Urteil gefällt und 19 Mitglieder des japanischen Parlaments als schuldig befunden. Aus dem Urteil erhellt, daß der ehemalige Minister Graf Ura 100 000 Franken gezahlt hat, um im Parlamente die Annahme einer Vorlage über Verstärkung des Kriegsmaterials durchzudrücken.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 30. September 1915.

### 50jähriges Bestehen der Deutschen Frauenbewegung.

**Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins.**

Am 27. September trat die 28. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, der ältesten Organisation der deutschen Frauenbewegung, in Leipzig zusammen. Zugleich zur Feier des 50jährigen Bestehens der deutschen Frauenbewegung, die von der Gründung des Vereins im Jahre 1865 ihren Anfang genommen hat. Den Hauptinhalt der Festversammlung bildete der Vortrag von Helene Lange: „Fünfzig Jahre deutscher Frauenbewegung". Sie zeichnete in großen Zügen die Entwickelung der deutschen Frauenbewegung bis zur Gegenwart, wo ihre Ausdehnung durch den Bund Deutscher Frauenvereine und seine 56 Verbände und etwa 3000 Zweigvereine gekennzeichnet ist. Diese Entwickelung wurzelt in dem sozialen und politischen Geiste der 48er Jahre und empfing dann einen neuen Anstoß aus der Berufsnot der Mittelstandsfrauen.

Die eigentliche Generalversammlung begann ihre Verhandlungen am Nachmittag. Aus dem Geschäftsbericht ergibt sich, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150930011/fragment/page=0003

auf dem Hauptarbeitsgebiet des Vereins, der kommunalen Frauenarbeit, in dem Jahr vor dem Kriege bedeutende Fortschritte gemacht sind. Durch die Bemühungen der Ortsgruppen wurde die Einstellung der Frauen in städtische Deputationen, in den Gemeindewaisenrat, in ehrenamtliche Wohnungspflege, Schulpflege, Gesundheitspflege mehrfach erreicht. Die rege Beteiligung der Vereine an den Ortskrankenkassenwahlen hat überall eine starke Steigerung der weiblichen Mitglieder in den Vorständen zur Folge gehabt. Die Berufsberatung der weiblichen Jugend wird teils im Anschluß an städtische Einrichtungen (Arbeitsamt, Lehrstellennachweise), teils selbständig ausgeübt. Der Krieg hat die mannigfachen sozialen Einrichtungen der Vereine in den Dienst der Kriegspflege gestellt.

Den Hauptinhalt der Verhandlungen bildete der Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner aus Mannheim über „Das Problem der Frauenberufsarbeit in und nach dem Kriege". Die Umwälzungen auf dem Arbeitsmarkte hätten sich nicht so rasch und geräuschlos vollziehen können, wenn Deutschland nicht seit langem die Frau in seinen Arbeitsorganismus hineingezogen hätte. Die deutsche Landwirtschaft hat schon in Friedenszeiten zum großen Teil auf den Schultern der Frauen geruht. Mit Stolz können wir heute sagen, daß über ein Jahr deutscher Landwirtschaft hinter uns liegt, die durch Frauen-, Kinder- und Greisenarbeit in voller Ausdehnung aufrecht erhalten wurde. Auch in der Industrie nimmt allmählich die Vertretung der Männer durch Frauen einen größeren Umfang an. Allein im ersten Halbjahr 1915 nahm die Zahl der Arbeiterinnen um eine halbe Million zu. Diese Zunahme war am stärksten innerhalb der Rüstungsindustrie, die heute zum großen Teil in Frauenhänden liegt. Auch im Handel wurden die Frauen im Laufe der Zeit zum Ersatz der eingerückten Männer sogar an solchen Stellen eingestellt, die früher von der Verwendung von Frauen ganz abgesehen hatten. Schließlich haben sich auch die Post- und Eisenbahnverwaltungen im Schalter- und Außendienst zur Mehreinstellung von Frauen entschließen müssen. Auch die Straßenbahnschaffnerin ist eine typische Figur im Straßenleben der deutschen Großstädte geworden. Stark gelitten haben die Künstlerinnen und die Privatlehrerinnen. Günstig gestaltete sich die Lage dagegen für wissenschaftlich gebildete Lehrerinnen, Aerztinnen, Zahnärztinnen und soziale Berufsarbeiterinnen. Die Berufsorganisation und Kriegsfürsorge-Einrichtungen werden für die Uebergangszeit nach dem Kriege besondere Mittel bereitzuhalten haben, damit die Frauen, die in Zeiten der Not die Aufrechterhaltung der heimischen Volkswirtschaft ermöglichten, am Ende des Krieges nicht in bittere Not geraten. Im Interesse der Frauen wird darauf zu achten sein, daß unsere Sozialpolitik den neuen Verhältnissen angepaßt wird. Die Zentralisation des Arbeitsnachweises wird eine Grundforderung sein, um Männer und Frauen an die möglichst geeigneten Posten zu bringen. Auch der Berufsberatung und Berufsausbildung wird man viel größere Aufmerksamkeit als bisher widmen müssen.

### Höchstpreise für Graupen.

Das „B. T." schreibt: Unlängst haben wir auf die hohen Preise für Graupen hingewiesen, die jetzt im Detailhandel ungefähr das Dreifache des normalen Niveaus ausmachen. So werden im Kleinhandel Graupen mit 60 Pfg. pro Pfund verkauft, während der Preis in Friedenszeiten ca. 20—22 Pfg. ist. Von beteiligter Seite wird nunmehr mitgeteilt, daß bereits Maßregeln getroffen sind, die eine Verbilligung der Graupen bezwecken. Die Graupenzentrale G. m. b. H., die Organisation der deutschen Graupenmüllerei, hat nämlich im Einverständnis mit der Reichsfuttermittelstelle Höchstpreise für Graupen sowohl für Mühlen als auch für den Groß- und Kleinhandel festgesetzt. Dabei ist beabsichtigt, daß der Großhandel den Höchstpreis der Mühlen um 5 Mk. pro Doppelzentner und der Kleinhandel um weitere 10 Mk. überschreiten darf. Die Großhändler sind verpflichtet, die vorgeschriebenen Höchstpreise genau einzuhalten, andernfalls sie keine neue Ware mehr geliefert bekommen; sie müssen ihrerseits die Kleinhändler zur genauen Beachtung der Höchstpreisvorschriften verpflichten. Der für die Mühlen geplante Höchstpreis für Graupen dürfte sich auf ca. 61 Mk. pro Doppelzentner stellen; das ist wesentlich niedriger, als in der letzten Zeit dafür bezahlt wurde. So waren mehrfach für Graupen Preise bis zu 90 Mk. pro Doppelzentner angelegt worden. Die Ermäßigung würde also ca. 33 Proz. betragen. Die Preise für Gerste haben allerdings eine Reduktion um ca. 45 Proz. erfahren. Hierzu wird bemerkt, daß die Verwertung des Graupenabfalles, des sogenannten „Gerstenfutters", jetzt nicht mehr so nutzbringend ist wie bisher. Denn während im letzten Jahre Gerstenfutter mit 22 Mk. bezahlt wurde, vergütet die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte hierfür nur den Kleiepreis, d. h. 13 Mk. pro Doppelzentner. Dies mußte bei der Herabsetzung der Graupenpreise mit berücksichtigt werden.

Die neuen Graupen kommen in ca. 8—10 Tagen zum Verkauf; die jetzt zu den hohen Preisen im Kleinhandel angebotenen Graupen stellen alte Ware dar, für die die Höchstpreisbestimmungen der Graupenzentrale noch nicht gelten.

### Das Eiserne Kreuz

**Hohe Auszeichnung.** Leutnant und Adjutant Werner Rammelt, Sohn des Sanitätsrats Dr. Rammelt in Halle, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt Leutnant Karl Rumpf, Sohn des Königl. Eisenbahndirektors Rumpf in Halle.

**Einkaufsgesellschaften deutscher Städte.** Aus München kommt nachstehende, auch für Halle wichtige Nachricht: In der letzten Magistratssitzung wurde anläßlich der Beratung eines Satzungsentwurfes für die kürzlich gegründete gemeinnützige Münchener Lebensmittel-Versorgungsgesellschaft von fortschrittlicher Seite die Gründung eines Verbandes der Einkaufsgesellschaften deutscher Städte angeregt. Oberbürgermeister Dr. v. Borscht teilte mit, daß die Gründung einer solchen Gesellschaft bereits für den 9. Oktober in Aussicht stehe.

**Die Hasenjagd** wird am 1. Oktober eröffnet.

**Teures Rauchen!** Zur Warnung sei folgendes Urteil mitgeteilt: Der Mühlenbesitzer Gustav Lehmann aus Marxdorf hatte dem Korpsbefehle entgegen im Walde bei Marxdorf geraucht. Er wurde jetzt dafür von der Strafkammer Torgau mit der dafür zulässigsten niedrigsten Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

## Provinzial-Nachrichten.

**5 Monate Gefängnis wegen Beleidigung deutscher Soldaten.**

**Dessau**, 28. Sept. Vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute gegen die 20½ Jahre alte Gabriele Barthel aus Rombach bei Metz wegen der Beschuldigung verhandelt, sich in Zerbst Kriegsgefangenen genähert und Angehörige des Heeres durch die Bezeichnung „Boches" beleidigt zu haben. Den Strafantrag hatte der preußische Kriegsminister gestellt. Die Verhandlung dauerte über 5 Stunden. Die über die Bedeutung des Wortes „Boches" vernommenen Gutachter sprachen sich dahin aus, daß dieses Wort in der jetzigen Kriegszeit einen derartigen Beigeschmack erhalten hat, daß es als Beleidigung aufzufassen sei. Das Urteil gegen die Barthel lautete auf 5 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Die Mutter des Mädchens ist eine geborene Französin, der Vater hat in deutschfeindlichen Vereinen in Lothringen eine Rolle gespielt. Er ist bei Ausbruch des Krieges wegen seiner unsicheren Haltung verhaftet worden. Später ist er als Soldat nach Zerbst gekommen, wo ihn in diesem Sommer die Tochter besuchte und sich dort an die Gefangenen herangemacht hatte.

**Radewell**, 29. Sept. (Schenkung.) Direktor Holz von der Ammendorfer Papierfabrik stiftete den Gemeinden Ammendorf und Radewell zur Einrichtung einer Kinderbewahranstalt den Betrag von je 2500 Mark, zusammen also 5000 Mark. Direktor Holz hat schon wiederholt seinen gemeinnützigen Sinn betätigt. Mehrere Wohlfahrtseinrichtungen sind von ihm bei der Ammendorfer Papierfabrik ins Leben gerufen worden. Auch unterhält die Fabrik für die Gemeinde Radewell eine uniformierte Feuerwehr.

**Hettstedt**, 29. Sept. (Kupferne Waschkessel.) Bis jetzt wurden in unserer Stadt 859 kupferne Waschkessel freiwillig abgeliefert.

**Klostermansfeld**, 28. Sept. (Durch das Platzen eines Dampfrohres) im hiesigen Elektrizitätswerk wurde Montag nachmittag eine längere Betriebsstörung verursacht, so daß die Stromzuleitung unterbrochen wurde. — (Metall-Diebstahl.) Schon seit einiger Zeit wurde auf dem hiesigen Elektrizitätswerk bemerkt, daß Kupfer- und Messingteile verschwanden. Die mit den Nachforschungen betrauten beiden Gendarmen aus Klostermansfeld und Mansfeld haben nach eifrigen Bemühungen die Diebe entdeckt. Es sind dies ein junger Schmied und ein Schlosserlehrling, beide in Möllendorf wohnhaft und bisher auf dem Elektrizitätswerk beschäftigt. Die beiden haben von ihrer Arbeitsstelle für ca. 150 Mk. Kupfer und Messing gemeinschaftlich entwendet und den Erlös geteilt. Verkauft haben sie das Metall an die vom Ortsschulzen in Möllendorf verwaltete Kriegs-Metall-Sammelstelle.

# **Gröbzig**, 28. Sept. (Auszeichnung.) Der Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer Albin Tonndorf, zurzeit Wiseldwebel bei einer Sanitätskolonne in Rußland, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

÷ **Stöben**, 28. Sept. (In der Stadtverordneten-Versammlung) wurde beschlossen: 1. Die Pfarre mit elektrischer Beleuchtungsanlage zu versehen. Das Anlagekapital ist seitens der kirchl. Gemeinde mit 3½ Prozent zu verzinsen und mit 1½ Prozent zu amortisieren. 2. Es wird die Genehmigung zur Vermietung von Schützenhausräumen (Loge, Kegelbahn, Hof und Küche) zur Unterbringung von Gefangenen an die Zuckerfabrik erteilt. Die Fabrik gedenkt 30—40 Gefangene zu beschäftigen. Die erforderlichen baulichen Veränderungen werden von der Zuckerfabrik ausgeführt und später wieder entfernt. 3. Zu Unterstützungen an bedürftige, würdige Angehörige von Kriegsteilnehmern werden wieder 1000 Mk. bewilligt. Um dem lauten, lästigen Treiben der erwachsenen Jugend (bei Ankunft der Abendzüge) am Bahnhof zu steuern, soll eine Eingabe an die Bahnverwaltung gerichtet werden. Die Entschädigung für das Läuten der Glocken (zu den Bestunden, Sieges- und Trauergeläut) soll entsprechend erhöht werden.

**Ballenstedt**, 29. Sept. (Die Kaiserin) ist gestern nachmittag zu einem Besuche des anhaltischen Herzogspaares auf Schloß Ballenstedt eingetroffen.

# Letzte Depeschen.

### Eine unnütze Treiberei.

WTB. **Berlin, 29. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß wieder einmal die Mär herumgetragen wird, als trage sich der Reichskanzler seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines voreiligen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an die Entschließung des engeren Vorstandes der Konservativen geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als unbegründete und die Interessen des Staates schädigende Treibereien zu bezeichnen.**

### Dumbas Rückkehr.

WTB. **Washington, 29. Septbr. (Reuter.) Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba hat dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, er habe Befehl erhalten, nach Wien zurückzukehren und bitte um freies Geleit.**

WTB. **London**, 29. Sept. „Daily News" melden, Botschafter Dumba und seine Gemahlin werden nächsten Dienstag an Bord des Dampfers „Nieuw Amsterdam" von der Holland—Amerika-Linie von New York abreisen.

### Abwartende Neutralität.

WTB. **Bukarest, 29. Sept. Bei Eröffnung des neuen Klubs der konservativen Partei sagte der Parteipräsident Marghiloman, die einzig richtige Politik für das Land sei die der abwartenden Neutralität, wie sie seinerzeit vom Kronrat beschlossen worden sei. In der Verfolgung von nationalen Idealen müsse man Möglichkeiten und nicht Sentimentalitäten Rechnung tragen. Marghiloman sagte weiter: Von einer Aenderung der Haltung der Regierung ist keine Rede. Ich glaube, daß Rumänien frei ist von jeder Verpflichtung. Die wahre öffentliche Meinung, die sich nur von der Idee der Vergrößerung des Landes leiten läßt, ist mit den Konservativen.**

### Ein englischer kriegsgefangener Major flüchtig.

WTB. **Bischofswerda**, 29. Sept. Heute vormittag wurde im Offiziers-Gefangenenlager die Flucht des Majors Anderson entdeckt. Er trägt englische Uniform und spricht gebrochen Deutsch. Alter: 47 Jahre, große und prächtige Statur, schwerfälliger Gang, vornüber gebeugt, trug zuletzt blonden Vollbart.

### Kuropatkin Korpskommandeur.

WTB. **London**, 29. Sept. Die „Times" erfahren aus Petersburg, daß Kuropatkin das Kommando eines Armeekorps erhielt.

### Ausschließlich Barzeichnungen.

WTB. **Berlin**, 29. Sept. Im Bestreben, den Erfolg der Zeichnungen auf die deutschen Kriegsanleihen herabzusetzen, schreibt die Londoner „Daily Expreß", es lägen noch keine genauen Nachrichten aus Berlin über den Betrag der wirklichen Barzeichnungen auf die dritte Anleihe vor, denn die gemeldete Summe umfasse wahrscheinlich in sehr erheblichem Maße Konvertierungen der ersten und zweiten Kriegsanleihe. Diese Behauptung ist entweder von Böswilligkeit oder von Mangel an Sachkenntnis, oder von beiden diktiert. Die Zeichnungen von mehr als 12 Milliarden Mark umfassen ausschließlich Barzeichnungen. Es sind keinerlei Konvertierungen darin enthalten, wie überhaupt kein Konvertierungsangebot ergangen ist. Es ist auch völlig absurd, von einer Konvertierung der ersten oder zweiten Anleihe in die dritte zu sprechen, da die Bedingungen aller drei Anleihen die gleichen sind. Der Unterschied bei den einzelnen Emissionen war nur, daß die Zeichner der zweiten Anleihe einen höheren Kurs zahlen mußten als die Zeichner der ersten, und daß wiederum für die dritte Anleihe ein noch höherer Preis als für die zweite verlangt wurde. Mit welchem gewaltigen Erfolge, ergibt sich am besten daraus, daß das Resultat der zweiten Anleihe ungefähr doppelt so groß war wie das der ersten, und daß auch die dritte Anleihe einen neuen Zuwachs von über 3 Milliarden Mark im Vergleich mit der zweiten Anleihe brachte.

### Ein bedauerlicher Irrtum.

WTB. **Bern**, 29. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach einer Mitteilung der Kaiserlich deutschen Gesandtschaft wurde auf Grund der durchgeführten militärischen Untersuchungen festgestellt, daß sich am 21. September zwei deutsche, mit der Gegend nicht vertraute Flieger bei dunstigem Wetter auf Schweizer Gebiet verirrt haben und daß der eine von ihnen eine Bombe abfallen ließ. Sowohl gegen die Schuldigen als auch gegen Wiederholung eines solchen Vorkommnisses sind wirksame Maßnahmen getroffen worden.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbild.

**Berlin**, 29. Sept. Die Meldungen über den Fortgang der großen französisch-englischen Offensive halten naturgemäß auch die Geschäftskreise in lebhafter Spannung, aber das Gefühl der Zuversicht auf einen für unser Heer günstigen Ausgang hat sich inzwischen noch verstärkt. Demzufolge zeigte auch der heutige freie Börsenverkehr eine durchweg feste Haltung, wenn auch die Unternehmerkreise ihre Zurückhaltung im allgemeinen beibehielten. Nur in vereinzelten Fällen erreichten die Umsätze Bedeutung, was namentlich für Deutsche Erdölaktien gilt, die lebhaft bei steigendem Kurse gekauft wurden. Ferner herrschte Nachfrage bei teilweise besseren Kursen für Kronprinz-Metall-, Hindrichs-Auffermann-, Hackethal-, Gebr. Böhler- und Becker Stahlaktien. Chemische Fabrik Hömingen anfangs höher, dann wieder nachgebend. Rüstungswerte bei ruhigem Geschäft behauptet; Mix u. Genest und Sachsenwerk fest, dagegen Benz und Horch Motoren abgeschwächt. Schwere Montanaktien wenig verändert, Deutsch-Luxemburger etwas niedriger. Von Schiffahrtsaktien sprachen sich Hansa und Lloyd fest aus. Deutsche Anleihen im ganzen behauptet, russische Anleihen und Prioritäten vereinzelt fester. Ausländische Devisen wenig verändert, Cable Transfers und Oesterreichische Valuta etwas niedriger. Geld auf einen Tag ca. 2 Prozent, über den Ultimo 5¼ Prozent; Privatdiskont leiser, 4 Prozent und darüber.

### Getreide.

Berlin, 29. Sept Eine Aenderung der Lage des Produktenmarktes ist nicht eingetreten. Mais war heute wieder nicht am Markte. Gerste stand nur in sehr geringen Quantitäten zur Verfügung und wurde zu hohen Preisen umgesetzt. Kartoffelmehl war heute etwas billiger zu haben. In den Preisen der übrigen Futtermittel ist eine nennenswerte Veränderung nicht zu verzeichnen. Wetter: schön. Berliner Getreide alles gestrichen, geschäftslos.

### Zum Ergebnis der dritten Kriegsanleihe

veröffentlicht das „Bank-Archiv" vom 1. Oktober einen Aufsatz von Geh. Justizrat Prof. Dr. Rießer, Vorsitzendem des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der zu folgenden Schlüssen kommt:

„Es darf nicht verschwiegen werden, daß die idealen und geschäftlichen Beweggründe auch nicht annähernd an den großen Zeichnungsergebnissen hätten führen können, wenn diese nicht durch einen Umstand gefördert worden wären, der von unserem Willen unabhängig war und den wir unseren Feinden zu verdanken haben: die große Geldflüssigkeit, die sich aus den bekannten Gründen während des Krieges immer mehr herausgebildet und verstärkt hat, und die auch bei allen Einzahlungen auf die erste und zweite Kriegsanleihe zu sehr erheblichen Vorauszahlungen den Hauptanlaß gegeben hat. Wie vor allem die großen Anforderungen, welche unsere Industrie und unser Handel an den Kredit der Reichsbank und der Banken und Bankiers gestellt hatten, in Friedenszeiten vorübergehend oder auf längere Zeit die vielfach bemerkte Illiquidität unserer Gesamtwirtschaft verursacht haben, so hat der durch Englands Seeübermacht erzwungene, fast vollständige Ausschluß unserer Industrie und unseres Handels von der überseeischen Tätigkeit, der fast vollständige Wegfall langfristiger Kredite an das Ausland und größerer Beteiligungen und Unternehmungen im Auslande eine erhebliche Verbesserung der Liquidität unserer Gesamtwirtschaft und eine starke Erhöhung der flüssigen Mittel herbeigeführt. Die im Frieden durch — mindestens zu Beginn — im wesentlichen gesunde Gründe herbeigeführte Illiquidität hat sonach im Kriege einer im wesentlichen aus ungesunden Gründen — der feindlichen Blockade — entstandenen Liquidität Platz gemacht. Diese Liquidität und die daraus erwachsene Geldflüssigkeit konnte naturgemäß dadurch nicht aufgehoben werden, daß die Industrie und der Handel in großem Umfange Kriegsaufträge der Regierung, welche meist bar bezahlt wurden, ausgeführt, und daß sie für den inneren Markt gesorgt hat, der bei einer Bevölkerung von etwa 70 Millionen Seelen, trotz aller Einschränkungen, doch noch recht erheblich ist.

Hauptsächlich aus diesen Gründen ist denn auch die Tatsache zu erklären, daß die Zeichnungen der Banken und Bankiers, deren Kundschaft sich ja in erster Linie aus den Kreisen von Handel und Industrie zusammensetzt, mehr als ⅔ der Gesamtzeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe von über 9 Milliarden Mark, nämlich 5592 Millionen Mark, erreicht haben, ein Verhältnis, welches sich bei der dritten Kriegsanleihe eher verstärkt als abgeschwächt haben dürfte.

**Mannesmann-Röhrenwerke.** Der Bruttogewinn beträgt 15 878 686 (i. V. 16 894 195) Mk. Von ihm sind abzusetzen Generalunkosten 3 895 347 (3 425 664) Mk., Obligationszinsen und Disagio 923 994 (881 861) Mk., Abschreibungen auf Anlagen und Beteiligungen 2 939 330 (2 833 654) Mk., im Vorjahre wurden außerdem noch Auslandsforderungen auf Sonderabschreibungen mit 4 Millionen Mark abgesetzt. Von dem ausschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre verbleibenden verfügbaren Reingewinn von 8 120 004 (5 641 006) Mk. sollen 406 000 (282 050) Mk. dem Reservefonds II und 300 000 (390 000) Mk. den Rückstellungen für Beamten- und Arbeiterwohlfahrt überwiesen, 100 000 (90 708) Mk. für Talonsteuer und 200 000 (—) Mk. zum Besten der Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen zurückgestellt werden, 210 000 (112 368) Mk. für satzungsgemäße Vergütung an den Aufsichtsrat gezahlt und eine Dividende von 10 Prozent (7½) auf 61 Millionen Mark alte und 5 Prozent auf 11 Millionen Mark neue Aktien mit insgesamt 6 650 000 (457 500) Mark ausgeschüttet werden. Der Vortrag auf neue Rechnung erhöht sich von 1 507 486 Mk. auf 1 761 490 Mk. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als günstig bezeichnet.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150930011/fragment/page=0004